

nerweise äßen mußten, am meisten zu-
gesetzt.

Mühsamer zu erklären ist für den Anthropologen Krantz eine Beobachtung, die auf den ersten Blick nicht recht ins Schema passen will: Während andere Säugetierarten ausstarben, haben sich die Bisons, bevorzugtes Jagdwild der Ur-Indianer, einige Jahrtausende lang noch vermehrt — erst die weißen Nordamerika-Einwanderer im vorigen Jahrhundert haben die Bison-Herden abgeschlachtet.

Mit einer verschlungenen Indizienkette sucht Krantz dieses Paradox aufzuklären:

- ▷ Als die Steinzeit-Jäger vor 12 000 Jahren über den nordamerikanischen Subkontinent auszuschwärmen begannen, verhungerten zuerst die großen Raubkatzen — denn ihre bevorzugten Beutetiere, die älteren und schwächeren Bisons, fielen nun den Menschen zum Opfer.
- ▷ Fortan wuchsen die Bison-Herden, weil die Jungtiere nicht mehr von Raubtieren gerissen wurden.
- ▷ Dadurch wiederum wurden für andere, weniger wehrhafte Pflanzenfresser die Weidegründe knapp — Kamele, Antilopen und Faultiere starben aus.

Einzig das Mammut, so räumt Krantz ein, könnte direkt von jagdglustigen Steinzeitmenschen ausgerottet worden sein. Die Mammutweibchen konnten vermutlich erst im Alter von anderthalb Jahrzehnten trächtig werden; und jedes Weibchen warf nur wenige Junge. Mithin wäre denkbar, daß die Jäger-Horden die letzten Mammut-Herden, die dem Nahrungsmangel durch Klimawechsel und sich ausbreitende Bisons standgehalten hatten, schneller dezimierten, als Jungtiere aufwuchsen.

Auf welche Weise auch immer der Mensch die Ausrottung dieser Tiere verschuldet hat, folgert Dr. Martin — er sollte versuchen, die prähistorische Fauna wiederaufleben zu lassen. Durch geschickte Kreuzung der überlebenden Faultierarten beispielsweise könnte es gelingen, Giganten vom Schlage der Megalonyx und Eremotherium zu züchten. Die wiederaufstehenden Fossilien, so schlägt der Zoologe vor, sollten Reservate eingerichtet bekommen — nicht einmal aus Tierliebe.

Amerikas Farmer, rügt der Forscher, seien derart „aufs Rindvieh eingeschworen“, daß sie Gestrüppflächen mühsam in Wiesen zu verwandeln suchen. Urzeitliche Groß-Säuger hingegen würden genügsam sein; sie könnten sich von trockenen Sträuchern und hartem Gras ernähren.

Gelänge es also, auf den bislang ungenutzten Steppen des amerikanischen Kontinents fleischreiche Macrauchenia- oder Titanotylopus-Herden anzusiedeln, so wäre nach Meinung des Zoologen Martin die US-Fleischkonservenindustrie ein gutes Stück weiter: Der Schinken eines Vorzeit-Faultiers vom Typ Eremotherium hätte wohl das Gewicht etlicher ausgewachsener Hausschweine.



Sachbuch-Autor Fuchs
„Damit Vater und Mutter ...“

BESTSELLER

WALTER R. FUCHS

Brücke zum Laien

Wenn ich mich auf der SPIEGEL-Bestsellerliste lese“, bekennt Dr. Walter R. Fuchs, 32, „bin ich immer ganz erregt.“

Der Erregungszustand dauert nun schon Jahre an. Denn „Eltern entdecken die neue Mathematik“, das Fuchs-Buch, das derzeit reüssiert, ist seit 1968 bereits der dritte Bestseller des Münchner Sachbuch-Autors*.

Bei einem Mathematikbuch widerspricht solche Popularität allen Erfahrungsregeln im Verlagsgeschäft. Mathematik als „spröde Disziplin“ (Fuchs) war bisher fast ausschließlich dem Fachbuch vorbehalten. Bei Nicht-Fachleuten, so glaubten Buch-Fachleute, erwecke dieses Thema nur ab-

schreckende Erinnerungen an schulischen Drill. Denn „die meisten Menschen“, so moniert Fuchs, „halten Mathe für eine Fortsetzung des Einmal-eins in Richtung Infinitesimalrechnung“.

Doch im Zeitalter der Computer lassen sich Mathematik und Rechnen erst recht nicht mehr gleichsetzen. Die weniger Formeln einpaukende als das logische Denken schulende neue Mathematik, wie sie etwa in den USA als „New Math“ seit gut zehn Jahren unterrichtet wird, steht nun auch auf dem Lehrplan deutscher Grundschul-klassen, durchaus (so die „Zeit“) „zur Freude vieler Kinder — denken macht mehr Spaß als pauken —, aber oft zum Kummer der Eltern“.

Eltern, die noch in der alten Schulweisheit erzogen sind, müssen oft bei den Hausaufgaben ihrer Kinder passen. Um sie vor Frustration und Autoritätsschwund zu bewahren, schrieb der kinderlose Fuchs in einjähriger Nacharbeit („Meine produktivste Zeit ist zwischen 22 Uhr und zwei Uhr morgens“) seine Elternfibel. Der Verlag Droemer-Knaur will mit ihr auch gleich eine ganze neue Reihe von „Nachhilfe-Büchern“ eröffnen; als nächstes ist ein Band über die „neue Logik“ geplant.

Fuchs, so hatte die „New York Times Book Review“ schon ein früheres populärwissenschaftliches Werk des deutschen Autors gelobt, habe „kühn und erfolgreich eine Brücke zwischen dem Laien und dem Mathematiker geschlagen. Wer sie überquert, wird reich belohnt“.

Den Lohn sieht Walter Robert Fuchs darin, „daß Vater und Mutter endlich wieder als informierte Gesprächspartner antworten können, wenn ihre Kinder nach dem Teilbarkeitsgraphen einer natürlichen Zahl fragen“.

Sein eigener Lohn ist dabei auch nicht unbeträchtlich. Nach „Eltern entdecken die neue Mathematik“, seinem fünften Sachbuch-Erfolg bei Droemer, konnten Fuchs und Frau in eine komfortable Eigentumswohnung umziehen und sich „auch sonst viel mehr leisten“. Als Naturwissenschafts-Chef beim „Telekolleg“ und Leiter der Redaktion „Naturwissenschaft und Technik“ im Bayerischen Rundfunk (BR) verdient Fuchs nur die Hälfte dessen, was ihm seine Bücher (Gesamtauflage bisher: 750 000) an Tantiemen bringen. Zudem, so spürt er, haben seine Buch-Erfolge auch seine „Position im Funkhaus sehr gefestigt“.

Denn ehe der Wissenschaftsredakteur mit seinem ersten Sachbuch-Projekt über „moderne Physik“ bei Willy Droemer landen konnte, hatte er sich beim BR in seiner „Aktivität ziemlich lahmgelegt“ gefühlt. Seine Planungsankündigungen kamen meistens mit dem Vermerk „Zurückhalten“ zu den Akten.

So setzte der schlaue Fuchs seine Themen in Bücher um, die er — gerade rechtzeitig zum Bildungsboom — in Abständen von einem Jahr auf den

* Walter R. Fuchs: „Eltern entdecken die neue Mathematik“, Droemer, München; 288 Seiten; 19,80 Mark.

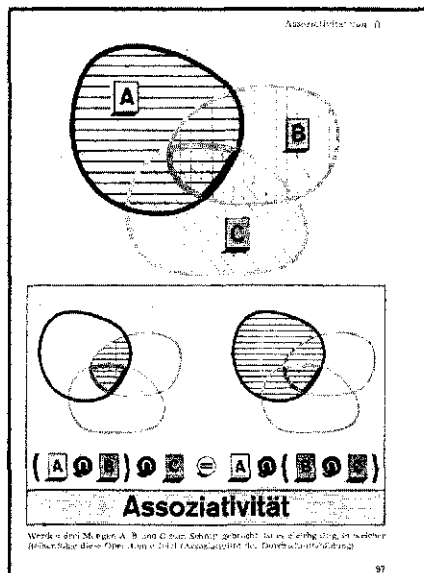


Illustration zu Fuchs-Bestseller
... endlich wieder antworten können“

Bekannimachung

Betr.: SPIEGEL-Hochschulserie als Sammelband

Die SPIEGEL-Serie über Krise und Zukunft der deutschen Hochschulen, die im Jahre 1969 unter dem Titel „Mit dem Latein am Ende“ erschien, gibt es jetzt als Sammelband. Dieser Sonderdruck des SPIEGEL-Verlags enthält alle 17 Serienfolgen, nach Sachgebieten geordnet und dort aktualisierend redigiert, wo die Entwicklung inzwischen zu Veränderungen führte. Eine umfangreiche Bibliographie informiert den Leser über die einschlägige Literatur.

Das Buch „Mit dem Latein am Ende“ kann nur beim SPIEGEL-Verlag direkt bestellt werden.

„Mit dem Latein am Ende“
DER SPIEGEL über Krise
und Zukunft der deutschen
Hochschulen.
238 Seiten mit 10 Seiten Re-
gister und Bibliographie;

Preis DM 5,-



Wichtig für Interessenten:

Sie überweisen DM 5,- pro Exemplar auf das Postscheckkonto Hamburg 16 818 unter dem Stichwort „Hochschulreform“, füllen den unten stehenden Coupon aus und kleben ihn auf eine Postkarte. Diese Karte mit Ihrer Bestellung adressieren Sie:

An den
SPIEGEL-Verlag
2 Hamburg 11
Postfach 110 460

Selbstverständlich können Sie auch, gegen Überweisung des entsprechenden Betrages, mehrere Exemplare des Buches bestellen.

Es empfiehlt sich, das oder die gewünschte(n) Exemplar(e) sofort zu bestellen, um Wartezeiten bei notwendig werdenden Nachlieferungen zu vermeiden.



Bestellung

Bitte in Blockschrift ausfüllen

Ich habe den Betrag von DM 5,- pro Exemplar auf das Postscheckkonto Hamburg 16 818 unter dem Stichwort „Hochschulreform“ überwiesen und bestelle zu sofortiger Lieferung.... Exemplar(e) des Buches „Mit dem Latein am Ende“.

Name: _____ Vorname: _____

Ort (Postleitzahl): _____

Straße: _____ Nr.: _____

Beruf: _____

Tätigkeitsbereich: _____

Branche: _____

(für Studenten) Fachrichtung: _____

19

Markt brachte. Seine Droemer-Bände von der „modernen Physik“, der „modernen Mathematik“, vom „neuen Lernen“ und von den „Denkmaschinen“ machten ihn zum meistgelesenen, mittlerweile in 16 Ländern verkauften Sachbuchautor.

Nur mit einem seiner Werke kam Fuchs („Ich bin ein musischer Mensch“) bisher nicht über die Bestseller-Schwelle: Von einem Band „Lyrik unserer Jahrhundertmitte“, den er 1965 mit Interpretationen beim Kösel-Verlag herausgegeben hatte, wurden nur 3332 Exemplare abgesetzt.

Der in Princeton, USA, geborene Mathematiker — sein Vater bediente dort als Bankbeamter Einstein und andere prominente deutsche Emigranten — testete zuerst Magneten, ehe er an der Münchner TH Elektromechanik belegte. „Weil mir das auf die Dauer zu wenig abstrakt war“, wechselte er zur Universität über, studierte Mathematik, Physik und Philosophie und wurde mit einer Dissertation über „Logische Probleme der klassischen und quantentheoretischen Mechanik“ 1961 cum laude promoviert.

„Die Ordinarienherrlichkeit“, so sagt er, habe ihn davon abgehalten, sich mit einer Arbeit über Hegels Logik („Ich wollte den alten Knaben entstauben und rational rekonstruieren“) als Hochschullehrer zu habilitieren. Er ging zum Rundfunk, wo er sich „schließlich eine kreative Ecke sichern konnte“.

Nicht nur mathematisch, auch musisch wird Fuchs bisweilen kreativ. Weil ihm „Comics sehr viel geben“ und weil er als Zeichner ausgebildet ist, inspiriert der Sachbuchautor auch die didaktisch vorzüglichen Illustrationen seiner Bücher.

Und sogar seine Erfahrungen als ehemaliger Klarinettist und Saxophonspieler in verschiedenen Jazz-Bands hat Walter R. Fuchs im Bestseller-Geschäft noch nutzen können: Die 1968 bei Droemer erschienene deutsche Übersetzung der Beatles-Biographie von Hunter Davies, „Alles was du brauchst ist Liebe“, wurde von Fuchs „auf Musiker-Jargon redigiert“.

LITERATUR

GRASS-ECHO

Wie ein VW

Der Export-Erfolg der zeitgenössischen deutschen Literatur — er kam erst nach dem Wirtschafts- und dem Fräuleinwunder — ist zweigeteilt: Der Osten, vor allem die Sowjet-Union, schätzt Heinrich Böll über alles; im Westen, in diesen Tagen vor allem in den USA, gilt Günter Grass als Größter.

„Mit 42“, so schrieb jetzt „Time“, „sieht Grass wohl nicht so aus wie der größte lebende Romancier der Welt oder Deutschlands, aber er mag beides durchaus sein.“

Das US-Nachrichten-Magazin hat dem deutschen Schriftsteller eine Titelgeschichte gewidmet — die erste für einen Autor der deutschen Nach-